Lk 23.1007

im Opernhaus

niere / Oberflächliche Inszenierung ohne Ironie

lannover zu, wo das Singspiel „Im weißen Rössl" aufgeführt wurde.

(Jazz, Swing, Schlager), deutlich zu amen. Außerdem war es ungünstig, uptpartien mit gestandenen, hier zu ich wirkenden Opernsängern zu be- . Diesen mangelte es gleichermaßen sprachlichen Schärfe und an stimmli- eichtigkeit. Die sängerische Unvoll- enheit von Schauspielern hätte sich in Rahmen positiv, weil belebend und erend, ausgewirkt.

nd Wagenführer, vor einigen Jahren grin in Bayreuth, musste in der Peter- der-Rolle des Leopold vergleichs- uncharmant auftreten. Dass er den rmerischen Schlager „Es muss was erbares sein" mit baritonalem Nach- sang, gab der Nummer unfreiwilligen . Carmen Fuggiss war eine einseitig resolute Wirtin, ihr tadelloser Gesang wurde von der Tontechnik (wie bei allen Sängern) deutlich zu schwach verstärkt. Frank Schneiders konnte sich als Wilhelm Giesecke in breitem Berlinerisch profilieren, bei dem mit Sung-Keun Park erfrischend unkonventionell besetzten Dr. Siedler leuchtete ein klangvoller Rossini-Tenor durch. Barbara Senator (Ottilie), Stefan Zenkl (Sigismund) und vor allem Mareike Morr als virtuos jodelnde Kathi ließen schöne Stimmen hören.

Natürlich war das Publikum begeistert, hatte es doch eine bunte Show, eine Live-Variante des „Musikantenstadl" bekommen. Nur gibt es kaum andere Opernhäuser vergleichbarer Bedeutung, die sich trauen, einen Kassenerfolg mit einer so seichten Produktion zu sichern.

Eine gesungene Hymne für Afrika

Konzert für „Sodis"-Projekt in Ghana

Von unserer Mitarbeiterin
Sigrid Schuer

BREMEN. „Willkommen in Afrika !" hieß es am Wochenende im stimmungsvoll ausgeleuchteten Alten Pumpwerk in Findorff. Das Benefizkonzert, das sechs Publikumslieblinge der Bremer Oper zugunsten des „Sodis"-Wasserprojektes in Ghana (wir berichteten) gaben, wurde zu einem vollen Erfolg. So kann der Bremer Lions Club Auguste Kirchhoff dem von sintflutartigen Regenfällen heimgesuchten Ghana mit mehr als 9000 Euro helfen. Neben den stehenden Ovationen gewiss der schönste Lohn für die treibende Kraft des Abends, George Stevens und seine Kollegen Ingrid Froseth, Nadine Lehner, Eva Gilhofer, Maestro Alessandro Amoretti und Shivko Shelev. Der Tenor war in letzter Minute für den erkrankten Kammersänger Mihai Zamfir eingesprungen. Der Abend klang mit der bewegenden Hymne „Plea for Africa" aus.

Alessandro Amoretti, der im Sommer an das Nationaltheater Weimar wechselt, hatte im ersten Teil quasi ein über den „Wassern schwebendes" Programm zusammengestellt. Der aus Livorno stammende Maestro bewies seine Extraklasse als Pianist in der aufgewühlt wellenrollend-virtuosen Interpretation von „Der heilige Franz von Paola, über das Wasser wandelnd" aus Liszts „2 Legenden". Nadine Lehner umgarnte mit süß schmeichelnder, sopranesker Pianokultur ihren „Babbino caro" aus Puccinis „Gianni Schicchi" und sang als Susanna aus Mozarts „Nozze" eine innig beseelte, zauberhafte Rosenarie. Ingrid Froseth ist eine Koloratur-könnerin von Rang. Sie bestach als kecke Olympia aus „Hoffmanns Erzählungen" und gestaltete „Piangerò la sorte mia" aus Händels „Giulio Cesare" zu einem verinnerlichten Dramolett, indem sie vokale Tränen perlengleich aneinander reihte . Shivko Shelev setzte in seiner unter die Haut gehenden Interpretation des Italo-Pop-Songs „Caruso" eher auf dramatische Expressivität als auf gefälligen tenoralen Schmelz.

George Stevens präsentierte den vielfarbigen Facettenreichtum seines kostbaren Bass-Baritons als Mozarts „Don Giovanni", aber auch als Leporello in der Registerarie. Zu einem besonderen Glanzpunkt formte Stevens in burlesker Manier und mit stimmlicher Delikatesse das „Largo al factotum" aus Rossinis „Barbiere". Jammerschade fand es das Publikum, dass der Südafrikaner nur noch im Theater am Goetheplatz als gastierender Mozart-„Figaro" zu erleben ist. Moderatorin und Kammersängerin Eva Gilhofer las zum Thema passende Literatur wie Pablo Nerudas poetische „Ode an die Luft".

ect der amerikanischen Kulturindustrie

Bestseller-Autor, Regisseur: Michael Crichton wird heute 65 Jahre alt

nen Nest unweit von New York, auf- hsen, studierte der Sohn eines Journa- erst Literatur und dann Medizin. in dieser Zeit schrieb er mehrere Ro- unter Pseudonymen, zum Beispiel amen John Lange, eine Anspielung ne Größe von 2,06 Meter. Außerdem als Gastdozent an der britischen Uni-

1976 gelang ihm in „Futureworld" der Durchbruch mit dreidimensionalen Bildern.

Mit seinem Freund, dem Neo-Dadaisten Jasper Johns, gab Crichton einen großen Kunstband heraus. Er schrieb Computerprogramme und stellte sie stolz in dem Sachbuch „Electronic Life" vor. Das Promi-Magazin „People" hievte den 50-jährigen Crich-

40 Jahre: Freunde des Theaters feiern mit Operngala

SEITE 19

Montag, 3. April 2006
Nr. 79

Allen Grund zur Freude

Theaterfreunde feiern Jubiläum mit Operngala

Gern gesehene Gäste der ausverkauften Jubiläums-Gala der Kieler Theaterfreunde: Laura Nykänen und Georg Stevens. Am Pult Simon Rekers (rechts). Foto Ehrhardt

Kiel – „Buena sera, Wolfgang Amadé" grüßte das Theater Kiel und gratulierte mit dieser Operngala zugleich der Gesellschaft der Theaterfreunde zum 40. Geburtstag. Natürlich war sie ausverkauft im Haus am Kleinen Kiel, denn Mozart, Verdi und Co. versprachen Leckerbissen – die denn auch festlich serviert wurden von den Philharmonikern und einem Septett bestens disponierter Sänger.

Von Günter Zschacke

Es war mehr als ein Familientreffen, bei dem Oberbürgermeisterin Angelika Volquartz dem Förderverein den „Brückenschlag zwischen Theater und Publikum" als gelungen attestierte. Bernhard Krumrey, der Vorsitzende des Fördervereins, bekannte, man habe ja auch „einen Grund, Freude zu zeigen" über die geleistete Arbeit. Und um das gute Miteinander zu untermauern, verabschiedeten sie gemeinsam mit GMD Georg Fritzsch den verdienten Hans-Peter Hallacker in den Ruhestand: eine Säule des Chors und der ehrenamtlichen Theater-Arbeit über fast 40 Jahre. An so einem Abend ist niemand um Worte verlegen. Es überwogen die fröhlichen der Moderatoren: Chefdramaturg Wolfgang Haendeler voller Humor und intelligenter Anspielungen, der Generalmusikdirektor voll guter Laune auch mit Werbung in eigener Sache.

Fritzsch führte hinein in den Mozart-Block: Die Ouvertüre der *Zauberflöte* ließ hören, wie sorgfältig die Philharmoniker präpariert und dem Anlass entsprechend freudig gestimmt waren. Mit der gefühlvollen Arie der Pamina konnte sich Heike Wittlieb noch nicht voll entfalten, da das Tempo allzu getragen war. Das wandelte sich schnell beim Duett Papageno-Papagena, dem Mirko Janiska und Michaela Rams in Schelmerei und Präzision nichts schuldig blieben. Später ließ der junge Bariton bravourös alle Facetten von Rossinis *Figaro*-Arie hören.

Laura Nykänen, der erste Stargast, hatte sich ihr Programm klug gewählt: In der Cherubin-Arie (*Le nozze de Figaro*) zeigte sie kontrolliertes Piano, im Duett Dorabella-Guglielmo (*Cosi fan tutte*) die aufbrechende Reserviertheit, als Isabella in Rossinis *L'Italiana in Algeri* auch in den Koloraturen nochmals alle Kultiviertheit ihres warmen Mezzosoprans. Ihre *Cosi*-Schwester und doch vokaler Gegensatz ist Fiordiligi – mit deren *Come scoglio*-Arie Claudia Iten voller Vehemenz und Sicherheit in den Sprüngen einen Glanzpunkt des Abends bot. Und Steffen Doberauer komplettierte den Mozart-Auftritt im ersten *Don Giovanni*-Finale.

Als zweiter Stargast hatte George Stevens sein Publikum am kleinen Finger: Ausgestattet mit Kraft und Volumen, bot er den Mozart-Figaro und einen dreisten Guglielmo, warf sich hinein in den Tonio von Leoncavallos *Pagliacci* und litt als Rigoletto an Tochter Gilda: Zusammen mit dem Schmelz und der Reinheit Heike Wittliebs wurde Verdi zum Highlight nach der Pause. Dieser zweite Teil war zeigte sich als resolut gestricktes Wunschkonzert, in dem der Opernchor mit wirksamer Fülle von Ponchielli, Leoncavallo und Verdi auftrumpfte.

Die Operngala demonstrierte die Verbundenheit von Theater und Förderverein – und auch die Leistungskraft des Hauses. Die Dirigenten Georg Fritzsch, Johannes Willlig und Simon Rekers, die in schöner Eintracht wirkten, hatten ihren guten Anteil daran.

Vorgeschmack auf die Verdi-Partie

George Stevens gab in der Liebfrauenkirche ein Benefizkonzert zu Gunsten des Kindergartens in Diani

Von unserer Mitarbeiterin
Sigrid Schuer

BREMEN. George Stevens ist seit Jahren eine Stütze des Opernensembles am Bremer Theater. Jetzt gab der aus Südafrika stammende Bariton in der Liebfrauenkirche ein Benefizkonzert zu Gunsten des KiD-Kindergartens im ostafrikanischen Diani. Begleitet wurde er von den Pianisten Márton Terts und Ralf Gottschalk.

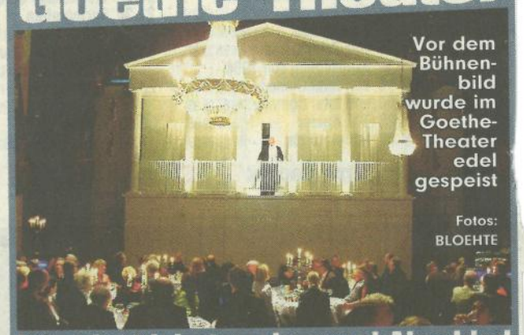
Stevens war unlängst in den Wiederaufnahmen von Karin Beiers Inszenierungen am Goetheplatz als ungemein spielfreudiger Figaro und viriler Escamillo zu erleben. So glänzte er in dem gut besuchten Konzert als stolzer Torero Escamillo und trumpfte mit Verve und einem kleinen Koloratur-Exkurs als formidabler, sanguinischer Figaro auf. Mit samten timbriertem Bariton lotete er als Wolfram von Eschenbach betörend die komplexe Gefühls- und Gedankentiefe in „O du mein holder Abendstern" aus Wagners „Tannhäuser" aus.

Stehende Ovationen erntete der Sänger zu Recht mit seiner ergreifend emphatischen, raumfüllenden Interpretation der Arie „Gran Dio" aus Verdis „Ernani". Mit diesem Glanzstück des Konzertes unterstrich George Stevens, dass er ein Verdi-Bariton von Rang ist, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Auf seinen „Rigoletto", den er zum Auftakt der neuen Bremer Opernsaison verkörpern wird, darf man sich jetzt schon freuen.

Stevens' Stimm-Register beherrscht mühelos den Aufschwung von nachtschwarzer Tiefe bis zu den nuanciert veredelten Spitzentönen. Diese Modulationsfähigkeit zeichnete auch die mit tief empfundener Religiosität und großer Ausdruckskraft interpretierten Spirituals aus. Am schönsten geriet das zur Orgelbegleitung von der Empore gesungene „Lord's Prayer". Der Kunstlied-Diktion des Baritons dürfte mit zunehmender Erfahrung eine noch größere Reife zuwachsen. Aber vielleicht trugen auch die dynamischen Schwankungen in der Piano-Begleitung von Ralf Gottschalk zu einer unmerklichen Verunsicherung des Sängers bei. Márton Terts hatte hier das wesentlich glücklichere Händchen. So gerieten die Phrasierungsbögen in den Schubert-Liedern „Nacht und Träume" und „An Silvia" nicht immer perfekt. Umso schöner dann „An die Musik", die Hymne auf die „bessere Welt der Kunst" und Giordanos an innigen Piani reiches „Caro mio ben".

Weitere Spenden für das Kindergarten-Projekt werden unter dem Stichwort „KiD-Spende" bei der Sparkasse in Bremen entgegen genommen. Konto-Nummer: 11 95 59 29, Bankleitzahl 290 501 01.

Große Gala im Goethe-Theater



Vor dem Bühnenbild wurde im Goethe-Theater edel gespeist

Fotos: BLOEHTE

Intendant feierte schon mal Abschied

Großer Promiaufmarsch im Goethe-Theater. Star-Friseur Roman Kroupa, Modelegende Evelyn Friesinger (Evelyn's Showroom), Industriekapitän Otto Schwimmbeck (OAS-Wiegetechnik), BSAG-Boss Georg Drechsler und Werdertrainer Thomas Schaaf mit Ehefrau Astrid kamen zum großen Gala-Abend. Intendant Klaus Pierwoß und Theatro-Chef Barry Randecker hatten dazu geladen.

So exklusiv wurden Kulturfans begrüßt, die beim Tag der offenen Tür ein Theater-Abonnement geordert hatten. Rund 100 Gäste kamen. Zwischen italienischen Vorspeisen, Kalbsfilet und Tiramisu schmetterten Sänger wunderschöne Opernarien aus Hoffmanns Erzählungen, Rigoletto und Porgy & Bess. Bremens Publikumsliebling und Kurt-Hübner-Preisträger George Stevens erzeugt mit seinem Gesang ein echtes Gänsehautfeeling. Pierwoß: „Ich kann nicht verstehen, dass mein Nachfolger Hans-Joachim Frey für diesen großen Künstler keine Verwendung mehr hat. Er muß zur nächsten Spielzeit gehen."

Dramatische Wucht und Klangraffinesse

„Vive la France": Lawrence Renes' erste Bremer Operngala im Musicaltheater am Richtweg

Von unserer Mitarbeiterin
Sigrid Schuer

„Le jour de gloire est arrivé", schallte es am Ende vielstimmig durch das Musicaltheater. Iris Kupke, Armin Kolarczyk und Mihai Zamfir beschworen in der „Marseillaise" stimmstark die Ideale der Französischen Revolution. Lawrence Renes stellte seine erste Bremer Operngala unter das Motto „Vive la France" und der Abend geriet zu einer glanzvoll-zündenden Hommage an die „grande nation". Dass das Freiheitsfanal der Französischen Revolution bald pervertiert wurde, hielt Francis Poulenc in seiner Oper „Les dialogues des carmélites" fest. Vor einem feuerroten Prospekt entfachte Lawrence Renes mit den Bremer Philharmonikern ein heißblütiges Klangpanorama von zupackender dramatischer Wucht. Marion Costa brillierte mit schlankem, lyrischen Sopran als Karmeliterin Blanche, die ihren zum Tode verurteilten Ordensschwestern freiwillig auf die Guillotine folgt. Renes steigerte dann den emphatischen Rausch des Finales zu einem musikalischen Fegefeuer, das dem Zuhörer, untermalt vom infernalischen Geräusch des Fallbeils, förmlich das Blut in den Adern gefrieren ließ. Ein besonderes Lob gebührt neben den Solistinnen den gesanglich erstklassigen Chordamen.

Leider trug Moderator Dirk Böhling auch zur zweiten Rarität des Abends, Maurice Ravels 1911 uraufgeführter „L'heure espagnole" nichts Erhellendes, dafür umso mehr peinlich Belangloses bei. Böhling sollte wissen, dass platte Fußball-Witzchen bei Radio Bremen erheiternd wirken mögen, in einer Operngala aber absolut deplaziert sind.

Es ist geradezu verblüffend, mit welchem komödiantischen Potenzial das Musiktheaterensemble, das im szenisch verunglückten „Barbier" noch eher blass agierte, Ravels frivole musikalische Farce, diesmal ohne Regie-Korsett, erfrischend zum Leben erweckte. Allen voran Armin Kolarczyk, der schon als fantastischer Barbier bestach und nun in der Rolle des schüchternen Maultiertreibers Ramiro mit virilem Bariton und fast tenoraler Höhe glänzt.

Katharina von Bülow beherrscht den sarkastischen Sopran-Plauderton der liebesabenteuerlustigen Conception vortrefflich. So jongliert sie mühelos mit ihren beiden unbrauchbaren Liebhabern, dem umständlich fabulierenden Gonzalve (ein Genuss: Christoph Wittmann) und Don Inigo Gomez (Karl Huml, der mit sonorem Bass so schön schelmisch „Kuckuck" singen kann).

Lawrence Renes und die Bremer Philharmoniker gestalteten Ravels Musik farb- und kontrastreich, von der witzigen musikalischen Uhrenmusik über die duftig-elegischen Klangnuancen der „Pavane" bis hin zu den erotisch-expressiven Konvulsionen des „Bolero". Wehmut mischte sich dann in die Juwelenarie aus Charles Gounods „Margarethe". Denn Iris Kupke, die die Schwindel erregenden Höhen dieser Bravourarie mit ihrem strahlenden Sopran mühelos meisterte, wechselt nach Mannheim. Als ihr ebenbürtige Partner erwiesen sich George Stevens und Mihai Zamfir. Stevens sang den Abschied des Valentin eminent stimmschön und höhensicher. Und Zamfir ließ als Faust einen tadellos belkantesken Tenor hören (bis auf einen, durch eine Indisposition verursachten, verunglückten Spitzenton. Chordirektor Thomas Eitler dirigierte schließlich effektvoll den schmissigen Faust-Walzer.